

~~BK 775 a~~

Nokr U 0002

ZUM ANDENKEN AN FRAU
FANNY ULRICH-GYSI

GEB. 22. FEBRUAR 1840

GEST. 24. AUGUST 1917



G 101
H. G.

Worte des Andenkens

an Frau Fanny Ulrich-Gysi

Gesprochen von ihrem Schwiegersohne

Pfarrer R. Finsler

bei der Begräbnisfeier

27. August 1917



Wörter des Antiquar
in der Antiquar
Antiquar
Antiquar
Antiquar
Antiquar

*Liebe Geschwister! Liebe Enkelschar!
Liebe Verwandte und Freunde!*

So ist denn — noch fassen wir's kaum — der schmerzliche Augenblick gekommen, in welchem wir die entseelte Hülle unserer lieben Mutter und Grossmutter aus diesen heimatlichen Räumen hinaus-tragen sehen zur letzten Ruhestätte; und mehr noch, als gleich nach ihrem unerwarteten Ableben, ergreift uns das wehe Gefühl von der Unbeständigkeit alles Irdischen, wie viel des Leides uns ein Tag bringen kann, und wie viel kälter es nun in der Welt sein wird, da sie nicht mehr da ist.

Der Abschied einer ehrwürdigen Mutter und Grossmutter kann ja nicht anders als eine schmerzliche Lücke hinterlassen in dem Familienkreis, dessen Mittelpunkt, dessen Herz und Haupt sie so lange gewesen. Ein schönes Stück Vergangenheit sinkt mit ihr für ihre Angehörigen unwiederbringlich ins Grab und tausend frohe Erinnerungen, die zurückreichen bis in die glückliche Kindheit, treten ihren Hinterbliebenen wehmütig noch einmal vor die Seele mit der Mahnung: das alles ist nun vorbei — unser Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon!

Und doch, wenn irgendwo an einem Grabe der Schmerz in Dank und die Klage in demütigen Preis der Gnadenwege Gottes sich auflösen muss, so ist

es hier, wo wir unsere hochbetagte Mutter und Grossmutter, Frau Fanny Ulrich, nach langem, gesegnetem Pilgerlauf lebensmüd zur Ruhe betten wollen an der Seite ihres seligen Gatten, Herrn Carl Heinrich Ulrich, mit dem sie 37 Jahre lang in glücklicher Ehe verbunden gewesen war und mit dem sie nun nach 18jähriger Trennung auf immer wieder vereinigt ist.

*

Ich kann es nun freilich nicht unternehmen, dieses fast 78jährige Leben in seinem äussern Verlauf zu beschreiben; denn zu seinen ältesten Zeugen gehöre ich nicht — sie sind meist vor ihr dahingegangen. Aber gekannt hab' ich sie doch auch lange und nahe genug, um mitbezeugen zu können, was der eigentliche, tiefste Grundzug ihres ganzen Wesens war, nämlich: Stillesein, Liebhaben, Friedehalten. Ja, wenn wir den Gesamteindruck des hier vollendeten, verborgenen und doch so gesegneten Erdenlebens kurz zusammenfassen wollen, so bietet sich uns wie von selbst das Wort unsers Herrn an: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heissen!“ (Wie sich erst nachträglich herausgestellt, ist das der lieben Mutter Konfirmationspruch gewesen.)

*

Unter den Friedfertigen, meine Lieben, versteht unser Heiland Menschen, wie er selbst einer gewesen — Menschen, die immer bereit sind, zum Frieden zu helfen, zu vergessen und zu vergeben,

nachzugeben um des Friedens willen, und die eben deshalb eine beruhigende und beglückende Kraft auf ihre Umgebung ausströmen. In ihrer Nähe schweigt der Streit von selbst und die andern erleiden den sanften Zwang, ihr Bestes hervorzukehren. Solche Persönlichkeiten muss Jesus gekannt haben; sonst hätte er ja nicht sagen können: „selig sind die Friedfertigen“ — wie? meint Ihr nicht, er hätte das auch von unserer lieben Mutter gesagt?

Mit vielen edlen Gaben hatte sie der Schöpfer ausgestattet: mit einem klaren Verstand und mit einem tiefen Gemüt, mit Geschick und Tatkraft zu allen Marthageschäften des irdischen Berufs und zugleich mit einem frommen Mariensinn für das Eine, was not ist. Aber was den lieblichsten Hauch über ihr ganzes Wesen ausgoss, was alle ihre übrigen Eigenschaften erst recht zum Segen machte für die Ihrigen, das war ihr sanftes, freundliches Herz, das Liebe und Frieden jedem entgegnetrug, mit dem sie in Berührung kam.

Woher sie dieses hatte? Das fällt unter das Wort: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört!“ Ich glaube, es war zum Teil Naturanlage, ich weiss aber auch, dass es mehr Sache der Wiedergeburt, als bloss der Geburt bei ihr gewesen ist. „Gelobt sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat!“ Bei allem äussern Segen, womit ein Menschenleben geschmückt ist, fehlt ja doch das Beste, wo ein Mensch nichts erfährt von der Barmherzigkeit Gottes in Christo. Und die längste Reihe von Lebensjahren — sie fährt dahin wie ein

Strom, sie verrauscht wie ein Geschwätz, wenn der Mensch in seinen 70 und 80 Jahren nicht dahin kommt, dass er wiedergeboren wird zu dem neuen geistlichen Leben, das aus Gott und ewig ist. Gottlob! ein Strahl dieses innern Lebens leuchtete unserer lieben Entschlafenen aus ihrem freundlichen Auge und lag wie Sonnenschein auf ihrem friedevollen Antlitz. Sie kannte Gott als den Vater unsers Herrn Jesu Christi und durch denselben als ihren Vater, und weil sie mit ihm Frieden hatte, konnte sie auch selbst so friedfertig sein!

*

Das ist noch das Geringste, wenn wir von der lieben Mutter sagen, dass ihr der Friede über alles ging und sie stets bereit war, zum Frieden zu helfen. Mehr bedeutet schon, dass sie selbst an keiner Störung des Friedens schuld sein wollte, indem sie sich ängstlich davor hütete, irgend jemand zu nahe zu treten und sich in Dinge zu mischen, die sie nichts angingen. Ihrer Bescheidenheit lag nichts ferner als jenes leidige Dareinreden, welches das Gegenteil eines richtigen Taktes ist. Aber soll man denn die andern, sofern man innerlich über ihnen steht, nicht erziehen? Wohl, es kommt nur darauf an, wie man das anfängt! Wenn der Nächste mit seinem Guten und Bösen vor uns dasteht, wenn er vor uns erscheint in seiner ganzen unvollkommenen Vollkommenheit — eben diese dann lieben und durch die Liebe verklären und erhöhen, das heisst wahrhaft erziehen, ist doch erziehen nichts anderes als emporlieben! Solches ist aber

nur dem möglich, dessen Wesen selbst so harmonisch und ausgeglichen ist wie bei unserer Mutter, diesem wunderbaren Friedenskind!

Mehr noch: haben wir je gesehen, dass die liebe Entschlafene sich durch irgend etwas, was ihr widerfuhr, heftig erregen, erzürnen, erbittern liess? Glich nicht ihre Seele dem Spiegel eines klaren Bergsees, den kaum ein Windhauch kräuseln darf, so dass der Sonne Bild stets ungetrübt aus ihm hervorleuchtet? Es hat wahrlich in ihrem langen Leben nicht an Sorgen und Kümernissen mannigfacher Art gefehlt; aber wer erfuhr davon? wen behelligte sie damit? wem gab sie deswegen einen Unmut zu fühlen?

Und endlich: wie sie alles still für sich zurechtzulegen wusste, so verstand sie sich auch auf die seltene Kunst, andere Menschen zu entschuldigen, Gutes von ihnen zu reden und alles zum Besten zu kehren. An ihr konnte man lernen, was das heisst: „Die Liebe deutet nichts zum Argen.“ Auch dem Fehlbaren lieber das Bessere zutrauen als das Schlimmere, selbst wo der Schein widerspricht — ja, das ist die Art solcher reiner Seelen, die trotz allem bei ihrem Glauben an das Gute im Menschen bleiben, weil sie an Gott glauben, der auch uns trägt und dessen Liebe immer viel länger währt, als unsere Gleichgiltigkeit und Torheit. Und gibt's Enttäuschung, dann heisst ihre Losung nicht: nachlassen, sondern zunehmen, noch treuer, noch wärmer, noch ernstlicher lieben, bis die Liebe siegt — schau, wie dein Heiland so viel Kaltsinn, Undank, Widerspruch, Bosheit überwunden hat! Sagt, hat's nicht auch unsere Mutter zeit ihres Lebens so ge-

halten? Hat sie nicht von jeher gesucht, mit ihrer Liebe die Herzen der Ihrigen für das zu gewinnen, was zu ihrem Frieden diene und sie eben dadurch einander näher zu bringen? Mir ist es jetzt leid, dass ich das nicht immer recht verstanden und gewürdigt habe. Aber als ich sie an ihrem letzten Morgen noch bat, verzeihen zu wollen, wo wir ihre Liebe betrübt, da gab sie mit erlöschender Stimme zurück: „Nichts nachtragen, nichts nachtragen!“

*

Das sind die Friedfertigen, und von ihnen sagt Jesus: „Sie werden Gottes Kinder heissen.“ Sie sind ihrem Vater im Himmel sehr nahe. Sein Werk ist ja gerade das, Menschen zusammenzubringen durch das Band des Friedens. Darum kann Gott friedfertige Seelen brauchen; er segnet sie und lässt sie einen Segen sein für viele, nicht nur durch das, was sie innerlich sind, sondern zugleich durch das, was sie äusserlich tun, gibt's doch ohne äusserliches Tun kein innerliches Sein: Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie euere guten Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen!

*

„Euern Vater im Himmel.“ Meine Lieben, dass wir selbst gelobt werden für unser Tun, darauf kommt's nicht an; wir könnten's vielleicht gar nicht gut ertragen. Aber wenn Gott gepriesen wird durch die Werke der Liebe, die wir üben, und die Leute darin etwas sehen und schmecken dürfen von dem

Geist Christi, der in uns wirkt, das ist köstlich vor Gott. Also: Gutes tun, so viel als möglich, und nicht müde werden! Es braucht nichts Ausserordentliches zu sein; das Alltägliche ist auch schwer und bringt Gelegenheit genug, etwas zu tun zur Ehre Gottes.

Brauch' ich's Euch erst zu sagen? So hat unsere liebe Mutter, sich selbst aufopfernd und vergessend, immer nur für die andern gelebt, helfend mit Rat und Tat, dienend voll Sanftmut und Demut, teilnehmend an Freud und Leid, liebevoll und geliebt bei alt und jung!

Auch Ihr, die Ihr mit der Entschlafenen verkehrtet, ohne unserer Familie anzugehören, habt doch irgendwie den Hauch ihrer Liebe verspüren dürfen, habt die zarte Rücksicht kennen gelernt, die sie jederzeit auf die Wünsche und Bedürfnisse ihrer Umgebung genommen hat, und den feinen Takt, der all' ihr Tun und Reden leitete. Wohl manches alte arme Frauchen segnet heut' im stillen das Andenken seiner heimgegangenen Wohltäterin, die nichts lieberes kannte, als zu überraschen und zu beglücken, und wen sie einmal in ihr Herz geschlossen, mit unwandelbarer Treue an der Hand behielt, ohne doch ihre Linke wissen zu lassen, was die Rechte tat. Wie wird unsere gute Mutter ihren nahen und fernen Schützlingen fehlen; wie wird sie auch dem weitem Verwandtenkreis, dem sie eine so feste Stütze war, fehlen; wie wird sie aber uns erst fehlen, ihren eigenen Kindern und Enkeln, die wir uns ohne die Grossmama noch gar nicht vorstellen können!

Hier diese Räume, von deren Wänden so manche bedeutsame Zeichen einer ehrwürdigen Vergangenheit grüssen — sie vereinigen uns Ältere nicht mehr zu trauten Familienabenden, Euch Jüngere nicht mehr zu fröhlichen Spielnachmittagen, uns alle miteinander nicht mehr zu stimmungsvollen Christbaum-, Neujahrs- und Geburtstagsfeiern — bald wird Grossmamas Wohnung von andern, fremden Leuten eingenommen sein! Aber nicht wahr, unvergessen bleibt, was wir hier erleben durften, und unauslöschlich unser Dank für das Heimatsglück, das uns die Vollendete in ihrem Hause bereitet hat! Von hier aus haben sich Fäden der Liebe gesponnen nach den vier jungen Haushaltungen, die als neue Reiser aus dem Stamme des Geschlechtes Ulrich hervorgewachsen sind; von hier aus sind tägliche Gedankenposten des besorgten Mutterherzens nach Ost und West, in die Ferne wie in die Nähe abgegangen; von hier aus sind mit erstaunlicher Regelmässigkeit die herzerfreudsten Briefe hinausgeflogen über Berg und Tal. Hier ist in all' den schweren Stunden, die uns beschieden waren, Fürbitte vor Gott getan worden. Hier hat um uns eine Liebe gesorgt, gebangt und gerungen, in der sich ankündigt, was nicht von dieser Welt ist. Darum soll uns dieser Ort heilig sein; ja, hier ist nichts anders denn ein Haus Gottes und eine Pforte des Himmels — um unserer heimgegangenen Mutter willen!

Mutter! Mutter! Das ist ein Wort, das spricht man zweimal im Leben mit seinem tiefsten Herztou aus.

Das erste Mal, wenn man als Kind im traulichen Dämmerchein sich anschmiegt an das treue Herz,

das liebe Haupt umschlingt mit den Kinderarmen und alles, was das junge Gemüt zu sagen hat, zusammenfasst in das liebe Wörtlein, das man flüstert. Das Wörtlein heisst: lieb' Mütterlein!

Und das andere Mal kommt's aus dem tiefen Herzen heraus, wenn's zum Scheiden geht. Es ist eine Welt, eine ganze Welt, die von uns Abschied nimmt, eine Welt voll treuer Liebe! Mutter! Liebe Mutter! In diesem Wort, das unser Herz heute spricht, schliesst sich die Erfahrung eines ganzen reichen Lebens zusammen — die unter Tränen lächelnde, dankbare Freude, dass einem diese Mutter von Gott gegeben worden ist. Ja, gerade sie!

Segenspendend ist unser Mütterchen über die Erde gegangen; segenspendend ist sie auch von der Erde weggegangen. Und dieser Segen kam vom Kreuze Christi herab in der Liebe, mit der er uns geliebt hat, mit der auch wir einander lieben sollen. Und das ist das Erbe, das sie uns, ihren Lieben, hinterlässt:

„Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heissen!“

*

Wenn eine solche Mutter abscheidet, so ist es für die Kinder und Enkel immer zu früh, auch wenn sie ihr Leben noch viel höher in die Jahre gebracht hätte. Darum soll niemand unserer Betrübnis wehren, denn sie ist wohlberechtigt. Aber wenn wir bedenken, dass nicht alle eine so gute, treue Mutter verlieren können, wie die unsrige war, und wie wenigen es vergönnt ist, sie so lange

und so völlig zu besitzen, wie wir die unsrige in beglückender Nähe besessen haben — wie sollte das nicht den Schmerz lindern und uns sprechen helfen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“

Nein, lasst uns an Mutters Sarge nicht klagen, meine Lieben, ist ihr ja doch, wie im Leben so im Sterben, das Los aufs Liebliche gefallen. Draussen im Pfarrhaus an der Rötelstrasse hat sie noch in idyllischer Ruhe ihre letzten Erdenwochen verleben dürfen, umgeben von der liebenden Anteilnahme unserer dortigen Geschwister und oft auch von uns andern besucht. Ob nicht etwa, wenn sie im herrlichen Garten mit dem Fernblick auf Stadt und Gebirge dasass, vielleicht vertieft in der Betrachtung des fröhlichen Treibens ihrer Enkel oder im Anhören eines aus dem Hause ertönenden Musikstückes — ob da nicht etwa ein Vorgefühl sie beschlich, dass sie hier ihr Haupt werde neigen dürfen zur ewigen Ruhe?

Der letzte Winter hatte ihr doch starke gesundheitliche Schwankungen gebracht, die aller Kunst des Arztes und allem Liebesmühen ihrer so treu um sie besorgten Pflegerin nicht mehr weichen wollten. Sie selber deutete des öftern an, dass sie von ihrem freundlichen Aufenthalt keine Zunahme der Kräfte verspüre und dass sie im stillen mit der Wahrscheinlichkeit ihres Endes rechne. Anfangs dieses Monats verdichtete sich, was erst Ahnung war, zu der bestimmten Überzeugung, dass es jetzt Zeit sei, ihr Haus zu bestellen. Daher ihr sehnliches Verlangen nach allseitiger Rückkehr ihrer Angehörigen aus den Ferien, die sie ihnen so gern

hatte gönnen mögen — wenn sie die Lieben, auch nur eins von ihnen, nicht mehr hätte sehen dürfen! Ihr Wunsch ward erfüllt; die liebe Mutter hiess uns alle freudig willkommen und wieder gingen wir wie sonst bei ihr aus und ein, ach, ohne die düstere Gestalt des Todesengels zu sehen, der vor ihrer Türe stand!

Aber sein Fittig hatte sie schon gestreift; es folgten Nächte qualvoller Pein und am letzten Donnerstag abend um 8 Uhr, nachdem sie sich noch im Freien ergangen, traf sie ein Hirnschlag, der halbseitige Lähmung zur Folge hatte. In der Frühe des Freitagmorgens liess sie Kinder und Enkel an ihr Sterbelager kommen und nahm, noch bei vollem Bewusstsein, von ihnen Abschied, an jedes ein seiner Eigenart entsprechendes Mahnwort richtend. Dann begann der Totenkampf mit dunklen Momenten, doch so, dass sie die Anwesenheit der Ihrigen wie körperlich empfand und sie für dieselbe, so oft sie zu sich kam, mit wahrhaft himmlischen Liebesblicken belohnte. Und noch fester als ihre Hand den dargereichten Halt, erfasste ihr Geist jene Liedesworte, die ein treuer Mund in ihr Sterben hineinsprach: „was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht . . .“

Da nahm sie Gott dahin. Der Hauch ihres Mundes erstarb und die müden Augen gingen ihr für immer zu; aber die friedlichen Züge ihres unverstellten erblassten Angesichtes sagten uns: „Weinet nicht um mich; ich liege und schlafe ganz mit Frieden!“ Und fürwahr, wenn wir daran denken, wie rasch doch der letzte Kampf vorüber gewesen ist; wenn wir uns erinnern, wie die Entschlafene

mit stillem, ernstem Sinn längst schon die Ewigkeit ins Auge gefasst, wie sie mit demütigem Glauben als eine anspruchslose Magd des Herrn, ihrer Schwächen und Mängel bewusst, auf die Gnade ihres Gottes und Heilandes ihre einzige Hoffnung von jeher gesetzt hat — dann müssen wir sie glücklich preisen und sagen: wohl ihr, dass der Herr auf einen so friedlichen Lebenslauf ihr auch ein so friedliches Ende beschert hat, und müssen bei aller Wehmut des Abschiedes dennoch dankbar die Wege des Herrn preisen und bekennen: Gott hat es alles wohl gemacht und alles, alles recht bedacht, gebt unserm Gott die Ehre!

*

Nun aber zum Schlusse noch einmal: Selig sind die Friedfertigen. Ja, vollkommen selig dann, wenn ihr inneres Leben, das aus Gott ist, seiner äusseren Hülle entkleidet, aus seinen irdischen Schranken befreit und seiner himmlischen Vollendung entgegengeführt wird im Tode. Da gilt gerade auch ihnen jene liebliche Verheissung des Apostels Johannes: „Meine Lieben, wir sind jetzt Kinder Gottes und noch ist es nicht geoffenbart, was wir sein werden. Wir wissen aber, dass, wann es wird geoffenbart sein, wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist!“

Wohlan, in dieser köstlichen Zuversicht lasst uns denn an das offene Grab treten, welches das sterbliche Teil unserer geliebten Mutter aufnehmen soll: Selig, ja selig sind die Friedfertigen!

Amen.